



Themen des Protestantismus

Zum Reformationsjubiläumsjahr 2017 stellen wir in jeder Ausgabe Themen vor, die das evangelische Leben in unserer Region prägen.

Für die zweite Folge mit dem Thema „Prädikanten“ haben wir Erhard Lay interviewt, 67 Jahre alt, Mitglied der Kreissynode des Ev. Kirchenkreises Aachen sowie Presbyter in der Kirchengemeinde Merkstei, der seit 1993 als Prädikant tätig ist und damit zu den dienstältesten aktiven Prädikanten im Kirchenkreis Aachen gehört. Prädikantinnen und Prädikanten sind in der Evangelischen Kirche im Rheinland Gemeindeglieder, die ehrenamtlich den Dienst an Wort und Sakrament und in der Seelsorge ausüben. Im Kirchenkreis Aachen sind dies aktuell etwa 25 Personen. Das Interesse ist in den vergangenen Jahren so stark gewachsen, dass es derzeit eine Wartezeit bis 2018 gibt, um mit der zweijährigen Zurüstung beginnen können, welche die Ehrenamtlichen auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Herr Lay, was ist die theologische Begründung dafür, dass es in der evangelischen Kirche Prädikanten gibt?

Erhard Lay: „Jesus Christus spricht: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich Euch!“ heißt es auf meiner Ordinationsurkunde. Martin Luther hat das Priestertum aller Gläubigen vertreten, verliehen durch die Taufe. Er befürwortete



Erhard Lay, Prädikant in der Evangelischen Kirchengemeinde Merkstei

te auch, dass die Gläubigen geeignete Personen zum Predigtamt berufen sollten. Im weiteren Verlauf der Reformation sah man die Notwendigkeit einer Ordnung, was dann zur Ordination führte.

Wieso sind Sie Prädikant geworden?

Schon von uns jugendlichen Mitarbeitern im CVJM wurden selbst formulierte Andachten verlangt. Ich habe das damals gerne gemacht. Später habe ich in der Studentenmission in Deutschland (SMD) mitgearbeitet. Da waren Gottesdienste und Bibelarbeiten selbstverständlich. Ab 1985 bekam ich Anfragen für Gottesdienstvertretungen und habe immer gerne zugesagt. Um dies dann „offiziell“ zu machen, schlug mich unser Presbyterium zur Zurüstung für das Amt des Predigthelfers vor, wie das damals noch hieß.



Welche Aufgaben übernehmen Sie und wie oft?

Zurzeit sind das hauptsächlich Gottesdienste verschiedener Art, manchmal Taufen, seltener Trauungen und Goldhochzeiten. Auch Seelsorgegespräche sind vorgekommen und häusliche Aussegnungsfeiern. In den letzten Jahren waren es in mehreren Gemeinden insgesamt etwa 30 Gottesdienste jährlich.

Was hat sich verändert, seit Sie mit dieser ehrenamtlichen Arbeit begonnen haben?

Was besonders auffällt, ist die rückläufige Zahl der Gottesdienstteilnehmer. Meinem Empfinden nach sind die Menschen aber gerne im Gottesdienst und die Atmosphäre macht einen offeneren Eindruck, als das vor Jahrzehnten der Fall war.

Gibt es für Sie wesentliche Unterschiede zwischen Prädikanten und Pfarrern?

Ja, da gibt es einen wesentlichen Unterschied. Pfarrer sind Volltheologen und durch ihre Ausbildung und Tätigkeit auch entsprechend geprägt. Prädikanten sollten unbedingt ihre eigene Berufs-, Lebens- und Glaubenserfahrung in die Gottesdienste und vor allem in die Predigten einbringen. Die unterschiedlichen Perspektiven können sehr bereichernd sein. Gerade theologisch nicht vorgebildete Prädikanten können andere Akzente in der Predigt setzen, wobei die theologisch-wissenschaftlich fundierte Predigt ebenfalls unverzichtbar ist.

Warum ist es Ihnen persönlich wichtig, Prädikant zu sein?

Es macht mir Freunde, einen Gottesdienst vorzubereiten und mich ausgiebig mit dem Predigttext zu beschäftigen. Und dann natürlich, das Evangelium zu verkündigen und die Zuhörer hoffentlich in ihrem Glauben zu stärken und ihnen damit im täglichen Handeln zu helfen. Mir persönlich hilft mein Theologiestudium für das Lehramt. Mir ist es sehr wichtig, als Prädikant Erfahrungen aus meinem ursprünglichen kaufmännischen Beruf, dem betriebswirtschaftlichen Studium und meiner früheren Berufstätigkeit in einem Berufskolleg einzubringen. Ich möchte auch in meinen Predigten ein Stück weit Lehrer sein, also Wissen nahe am Text vermitteln. Wesentlich ist und bleibt der Ruf zum Glauben und Stärkung im Glauben.

Gibt es etwas, das Sie am Prädikantenamt verbessern würden?

Ich fände gut, wenn es eine zentrale Vermittlung für Gottesdienstvertretungen gäbe, so wie es anderswo teils der Fall ist. Woanders gibt es auch ein festes Büchergeld für die Gottesdienstvorbereitung. Für manche Prädikanten ist die Anschaffung des nicht gerade preiswerten Talars ein Problem. Die beiden letzten Punkte sind bei mir geregelt. Unsere Tätigkeit sollte aber ehrenamtlich bleiben; schon aus Solidarität mit den vielen Ehrenamtlichen in unseren Gemeinden.

Aus „Evangelisch in Aachen“